

Kirsten Schlegel-Matthies

Zur Erinnerung: Warum Bildung für Lebensführung immer eine politische Dimension hat. Das Beispiel Nationalsozialismus*

Eine moderne Bildung für Lebensführung berührt immer auch den Bereich des Politischen. Besonders deutlich wird dieser Zusammenhang, wenn auf die Geschichte haushaltsbezogener Bildung, Forschung und Tätigkeiten geblickt wird. Am Beispiel des Nationalsozialismus wird diskutiert, warum es wichtig ist, den Gegenstand des Faches nicht als privat und unpolitisch anzusehen.

Schlüsselwörter: Geschichte haushaltsbezogener Bildung, politische Dimension, Nationalsozialismus, Selbstverständnis der Disziplin

As a reminder: Why education for the conduct of life always has a political dimension. The example of National Socialism*

Modern education for the conduct of life always touches on the political sphere. This relationship emerges particularly clear when looking at the history of household-related education, research, and activities. Using the example of National Socialism, it is discussed why it is important not to regard the subject matter as private and apolitical.

Keywords: history of household-related education, political dimension, National Socialism, self-perception of the subject discipline

Der Raum des Gesellschaftlichen entstand,
als das Innere des Haushalts mit den ihm
zugehörigen Tätigkeiten, Sorgen und Organisationsformen
aus dem Dunkel des Hauses in das volle Licht
des öffentlich-politischen Bereichs trat.
(Hannah Arendt, 2002, S. 47 f.)

1 Einleitung

Die Beiträge dieses Heftes haben deutlich gemacht, dass Lebensführung niemals nur privat oder individuell ist, sondern immer in Wechselbeziehungen und gegenseitigen Abhängigkeiten von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft steht und von historischen Entwicklungen mitbestimmt wird. Im öffentlichen Diskurs werden diese Zusammenhänge allerdings selten thematisiert. Auch im haushaltsbezogenen Unterricht und den entsprechenden Bildungsplänen der Länder finden sich keine

Hinweise darauf, dass das Unterrichtsfach und die zugrundeliegenden Wissenschaftsdisziplinen jeweils eine eigene Geschichte haben, die Selbstverständnis, Gegenstand und Paradigma prägt. Bildung für Lebensführung als haushaltsbezogene Bildung ist – so die These – in besonderer Weise durch die Tatsache geprägt, dass ihr Gegenstand, also der Haushalt und die alltägliche Lebensgestaltung, im Nationalsozialismus und in der Zeit danach als vermeintlich „privat“ und „unpolitisch“ verklärt wurde.

Dieser Beitrag diskutiert exemplarisch einige politische Aspekte haushaltsbezogener Bildung, Forschung und Tätigkeit im Dritten Reich und setzt sich dazu auch mit der Rolle der Frauen im Nationalsozialismus und mit dem Selbstverständnis der Haushaltswissenschaft auseinander.

2 Entprivatisierung von Haus- und Familienarbeit im Nationalsozialismus**

In den folgenden Ausführungen wird versucht, drei Dimensionen politischen Handelns zu berücksichtigen. Generell ist zu fragen nach der Bedeutung, nach den Aufgaben und der Rolle der Hauswirtschaft im nationalsozialistischen Staat überhaupt. Dann ist zu fragen, ob und in welcher Weise hauswirtschaftliche Organisationen, Verbände und Institutionen (gesellschafts-) politisch tätig waren. Und drittens ist die Frage nach den Handlungsspielräumen im alltäglichen Aufgabenfeld zu stellen, d. h. die Frage danach, wie die Akteurinnen ihre gegebenen Handlungsspielräume definiert, genutzt und gestaltet haben.

Bereits im 1. Weltkrieg war die volkswirtschaftliche Bedeutung der Hausfrauenarbeit besonders hervorgehoben worden, so sollte durch geschickte Propaganda den Hausfrauen eine „kriegsgemäße“ Haushaltsführung nahegebracht werden. Frauenrechtlerinnen, wie Helene Lange (1848-1930) und Gertrud Bäumer (1873-1954), wandten sich z. B. gegen die „gute Hausfrau der Leibgerichte“, wie sie als Rollenbild in der Vorkriegszeit zu finden war, denn diese Hausfrau war keine gute Hausfrau im Sinne der Volkswirtschaft. Gerade dies wurde aber nun gefordert: ein *volkswirtschaftliches* Verständnis der Haushaltsführung.

In den 1920er Jahren unterstrichen auch Vertreterinnen der Rationalisierungsbewegung, beispielsweise Erna Meyer (1890-1975), die volkswirtschaftliche Bedeutung der Hausarbeit; und sie werteten sie zugleich auf, indem sie versuchten, Hausarbeit nach den Kriterien industrieller Arbeitsnormen zu gestalten. Die Nationalsozialisten griffen diese Überlegungen auf und legten nach ihrer Machtübernahme den Fokus nun vor allem auf den „verpflichtende[n] Mittelpunkt Volksgemeinschaft“ (Scholtz-Klink, 1936, S. 1).

Hauswirtschaftliche Bildung, Forschung und Tätigkeiten waren dem nationalsozialistischen Frauenbild entsprechend Frauensache. 1933 deklamierte Josef Goebbels, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, der

völkische Staat zeichne sich gerade dadurch aus, die ‚natürliche‘ Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern wieder ins Recht zu setzen, Männer- und Frauenräume klar voneinander zu trennen und die öffentliche Geringschätzung der weiblichen ‚Mission‘ ein für alle Mal zu beenden. (zit. nach Frevert, 1986, S. 201)

Die Nationalsozialisten konnten dabei an Vorstellungen von getrennten Zuständigkeitsbereichen für Männer und Frauen anknüpfen, die schon in der Weimarer Republik zunehmend auch von konservativen bürgerlichen Frauenverbänden vertreten wurden (Reagin, 2008). Aber sie taten darüber hinaus noch mehr. Indem sie die gesamte Gesellschaft bzw. „Volksgemeinschaft“ – nicht nur deren männliche Hälfte – politisch zu integrierten und in loyalitätsstiftende Organisationen, schufen sie auch für Frauen eine Vielzahl von Organisationen, in denen sie einerseits staatlicher Kontrolle und Indoktrination unterworfen waren und andererseits in kleinen Teilen an staatlicher Macht partizipieren konnten (Frevert, 1986, S. 233). Der staatliche Machtanspruch drang nun auch bis in die Familien und Haushalte hinein: Frauen wurden auf ihren „weiblichen“ Bereich, nämlich auf Familie, Kinder und Haushalt verpflichtet, dort aber reglementiert.

Millionen Frauen wurden Mitglieder in den NS-Massenorganisationen, wie der NS-Frauenschaft (NSF), dem Deutschen Frauenwerk (DF), dem Bund Deutscher Mädel (BDM), der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV). Davon ausgenommen waren allerdings alle Frauen, die nicht den völkischen und rassistischen Vorstellungen der NS-Ideologie entsprachen, also z. B. Jüdinnen sowie Sinti und Roma.

Zahlreiche Frauen, die z. T. zuvor in Vereinen und Verbänden der bürgerlichen Frauenbewegung aktiv waren, übernahmen nun bezahlte oder ehrenamtliche Führungspositionen in diesen Organisationen und damit die Aufgabe, die Frauen „nach den Wünschen der Partei zu beraten, zu erziehen, zu kontrollieren und zu formieren, zu bestimmten Arbeiten an- und von anderen fernzuhalten“ (Frevert, 1986, S. 233). Während einerseits den Frauen das passive Wahlrecht und die Zulassung zur Habilitation an Universitäten sowie zu verschiedenen Berufen genommen wurde, bedeutete andererseits die Übernahme von Positionen in den nationalsozialistischen Frauenorganisationen für die Frauen selbst Teilnahme, Öffentlichkeit und Anerkennung in weit größerem Ausmaß als jemals zuvor. So zeigten sich z. B. ausländische Beobachter immer wieder erstaunt über „den hohen Grad an politischer Mobilisierung der angeblich nur privatisierenden deutschen Frauen“ (Frevert, 1986, S. 232).

Nirgendwo auf der Welt gebe es eine derart gewichtige Vertretung von Fraueninteressen in der großen Politik, rühmte die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink die nationalsozialistische Frauenpolitik und, sofern sie dabei nur an Hausfraueninteressen dachte, hatte sie damit sehr recht. In puncto Haushalt und Familie entsprach nationalsozialistische Politik wohl millionenfach weiblichen Wünschen.

Alle nicht aufgelösten deutschen Frauenverbände, wie der Deutsche Evangelische Frauenbund oder die Haus- und Landfrauenverbände, waren innerhalb kurzer

Zeit unter dem Dachverband „Deutsches Frauenwerk“ mehr oder weniger freiwillig zusammengeschlossen. Der Bund Deutscher Frauenvereine (BDF) löste sich auf und viele seiner Mitglieder traten den neuen Frauenorganisationen bei.

Ob freiwillig oder erzwungen – die durch Gleichschaltung erreichte Vereinheitlichung der Frauenorganisationen musste den Frauen überwältigend erscheinen. Zahllose Vereine hatten der Reichsfrauenführung schnellstens die Zusammenarbeit angeboten, missliebige wurden aufgelöst. Dass kirchliche Organisationen, wie das evangelische Frauenwerk, sich in den nationalsozialistischen Dachverband Deutsches Frauenwerk integrieren ließen, konnte vielen Frauen vollends als Beweis der neuen Qualität der nationalsozialistischen Frauenpolitik erscheinen.

Richtungweisend für Frauenfragen war die „Nationalsozialistische Frauenschaft“ (NSF), sie erhob den Anspruch auf die kulturelle, geistige und politische Führung der gesamten Frauenarbeit. Die NS-Frauenschaft – eine Gliederung der NSDAP wie auch die SS oder die HJ – verstand sich als Eliteorganisation, in der nicht alle Frauen von vornherein Mitglied werden konnten. Hier waren 1939 223024 Block-, 59802 Zellen-, 22593 Orts-, 725 Kreis- und 32 Gaufrauenschaftsleiterinnen organisiert. Das Deutsche Frauenwerk war, als eingetragener Verein, ein Sammelbecken für alle Frauen, die entweder über Vereinsmitgliedschaften oder direkt Mitglieder werden konnten. Etwa 3,3 Millionen Frauen gehörten 1939 entweder der DFW oder dem NSF an, davon waren über eine Million Funktionsträgerinnen (Dammer, 1981, S. 224). Nach Schätzungen war bis 1941 jede fünfte Frau unter dem Dach des Deutschen Frauenwerkes und damit der NS-Frauenschaft organisiert. Alle Organisationen waren streng hierarchisch organisiert, sodass die Führerinnen der NS-Frauenschaft allerdings automatisch auch Führerinnen des Deutschen Frauenwerkes waren.

Als Aufgabe der NSF und des DFW wurde gesehen, die „Lehre und das Gedankengut des Nationalsozialismus“ in die „Köpfe und Herzen aller deutschen Frauen zu versenken“; alle deutschen Frauen sollten demnach so geschult werden, „daß sie in ihrer weltanschaulichen Einstellung wie in ihrem täglichen Handeln sich bewußt werden, ihrem Volke verantwortlich zu sein“ (Reichsorganisationsleitung der NSDAP, 1940, S. 267 f.). Oder – wie es einmal Scholtz-Klink formulierte – „wir wollen den Nationalsozialismus in jeden Kochtopf tragen“. Harter-Meyer (1999) nutzt ähnlich das Zitat: „Der Kochlöffel ist unsere Waffe“.

Ziele hauswirtschaftlicher Bildung, Forschung und Tätigkeit im Dritten Reich sind u. a. die Vorbereitung auf die zukünftigen Aufgaben als Hausfrau und Mutter, auf den Dienst am Volke. Diese Vorbereitung sollte bereits im frühen Kindesalter beginnen, denn nur so könne das besonders hohe „Maß an Selbstlosigkeit und Selbstüberwindung“, können „Selbstzucht“, „Arbeitswille, Pflichtbewußtsein, Opferbereitschaft“ durch häufige Übung erlernt werden (Peter, 1933, S. 332 ff.; Apel & Klöcker, 2000). Hauswirtschaft als Fach des sog. „Frauenscaffens“ war also ganz wesentlicher Bestandteil nationalsozialistischer Frauen- und Mädchenbildung.

Erziehung zu einer dem Lohn angemessenen Lebensführung und sittliche Arbeitserziehung, die schon in der Weimarer Zeit eine Rolle spielte (Schlegel-Matthies, 2016), wurden im Nationalsozialismus nun besonders ausgebaut. Wissensvermittlung wurde dabei nun auf das Notwendigste beschränkt. Die nationalsozialistische Frauenbildung sollte vom „Wesen der Frau“ ausgehen, d. h., nicht theoretische Unterrichtung sollte im Vordergrund stehen, vielmehr sollten durch praktische Anschauung Inhalte vermittelt werden. Der gesamte Frauenbildungsbe-
reich war von einer intensiven praktischen Unterrichtung gekennzeichnet. In Näh-, Säuglingspflege und Kochkursen wurden bis 1938 bereits 1,8 Millionen Frauen „geschult“. Sie lernten in Hauswirtschaftskursen des DFW, wie sie ihre Kleidung am schonendsten pflegen, einheimisches Obst und Gemüse am besten konservieren und ihrer Familie mit begrenzten Ressourcen, aber größtem Arbeitsaufwand möglichst nährwerthaltiges Essen kochen konnten (Dammer, 1981). Mutterschaft und Hausarbeit wurden auf diese Weise in bisher einmaliger Weise „professionalisiert“ und in ihrer Bedeutung für die „Volksgemeinschaft“ sozial aufgewertet. Damit wurden u. a. die Forderungen bürgerlicher Hausfrauenverbände aus der Weimarer Republik weitgehend erfüllt.

3 Rolle der hauswirtschaftlichen Verbände im Nationalsozialismus

Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine (RDH) hatte bereits am 8. Mai 1933 die Gleichschaltung des Vorstandes unter der Vorsitzenden Maria Jecker an das Reichsinnenministerium gemeldet und bemühte sich um eine enge Zusammenarbeit mit der NSF. Die Gleichschaltung der einzelnen Ortsvereine lief – wie den Berichten zu entnehmen ist – bereits im Frühjahr 1933 ohne besondere Vorkommnisse ab. Jüdische Vorstandsmitglieder zogen sich in den meisten Fällen „taktvoll aus Vorstandspositionen zurück“, wie es in einem Protokoll 1933 hieß. Um den Fortbestand ihrer Organisation zu sichern, wurde den Jüdinnen nahegelegt, Verständnis für die gegenwärtigen „Schwierigkeiten“ zu zeigen und „freiwillig“ auszutreten.¹

Nach dem von der NSF erzwungenen Zusammenschluß verschiedener konkurrierender Hausfrauenverbände zur Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen im Jahre 1934 arbeiteten im September 1935 bereits in 20 von 30 Gauen 20 Gauverbandsvorsitzende des RDH als Abteilungsleiterinnen und 7 als Sachbearbeiterinnen in der Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes. Auch die überwiegende Zahl der Vorsitzenden von Ortsgruppen arbeiteten als Abteilungsleiterinnen oder Sachbearbeiterinnen in den Kreisabteilungen Volkswirtschaft/Hauswirtschaft. Die Frauen des Reichsverbandes hatten sich damit innerhalb der nationalsozialistischen Frauenorganisationen an wichtigen Schaltstellen etabliert.

4 Die Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes

Direkt 1933 begann die ideologische und praktische Schulung der Frauen im Hinblick auf den Krieg und wurde nach 1936 innerhalb der Vierjahresplanwirtschaft zu einer wichtigen und vieldiskutierten Zielsetzung politischer Bildung. Insbesondere die Bedeutung der Frauen als Konsumentinnen, deren Konsumverhalten es zu steuern galt, wurde betont. Eine Kernaufgabe der im Oktober 1934 gegründeten Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes war deshalb, über entsprechende Schulungsangebote Einfluss auf Hausfrauen als Verantwortliche für den alltäglichen Einkauf auszuüben und ihr Verbrauchsverhalten zu lenken.

Leiterin der Abteilung war die Volkswirtin Else Vorwerck, die begeistert von ihrer Erkenntnis der Zusammenhänge zwischen Privathaushalt und Volkswirtschaft darauf hinarbeitete, daß die Reichsfrauenführung die „ureigenen Frauenaufgaben“, Verbrauchervertretung, Leistungssteigerung im Haushalt, Verbesserung der Ausrüstung und die Heranbildung hauswirtschaftlichen Nachwuchses, im Interesse des nationalsozialistischen Staates in Angriff nahm (Vorwerck, 1948; Schlegel-Matthies, 2016, S. 28). Frauen nutzten die Einrichtung der Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft innerhalb des Deutschen Frauenwerkes zur Lenkung der Frauen mit dem Ziel „Bewußtmachung der hausfraulichen Selbstverantwortung“ für das nationalsozialistische System.

Volkswirtschaft/Hauswirtschaft wurde zu einer der Hauptabteilungen der Behörde der Reichsfrauenführung. Frauen selbst instrumentalisierten die Bereiche Haushaltsführung mit Kochkursen, Nähkursen, Säuglingspflegekursen, Gesundheitserziehung, Erziehungsfragen und Heimgestaltung zur politischen Beeinflussung von Frauen (z. B. wurde das Wirtschaften mit Lebensmittelkarten gelehrt) in Lehrküchen und Beratungsstellen, die schon in der Weimarer Republik von Hausfrauenverbänden eingerichtet worden waren.

Die in diesen Veranstaltungen gelehrtten Inhalte stellten ein Standardwissen dar, das Frauen vielfältig einander weitergaben, Inhalte, die nur auf den ersten Blick rein sachlich und rein praktisch waren. Tatsächlich waren sie immer eng gekoppelt mit den auf Erbwert, Rassenhygiene und Eroberungskrieg ausgerichteten Zielen des Nationalsozialismus: die im Zuge der Autarkiebestrebungen ganz auf die Landeserzeugnisse und auf die Markenbewirtschaftung abgestellten Kochrezepte, das sparsame Wirtschaften, die gesunde Ernährung und die auf Sauberkeit, Ordnung und widerspruchsfreien Gehorsam abgestellte Erziehung der Kinder usw. (Schlegel-Matthies, 2016, S. 28).

Die Arbeitserziehung als solche war nicht nur inhaltlich, sondern auch methodisch von Bedeutung. Sie wurde eingesetzt, um z. B. Frauen mit geringerem Bildungsstand zu erreichen und ihnen die nationalsozialistische Idee zu vermitteln.

Zusätzlich wurde auch für die schulische hauswirtschaftliche Bildung gesorgt: Mit dem Erlass vom 15. Dezember 1939 wurde der „Hauswerkunterricht“ für alle Volksschülerinnen Pflichtunterricht im letzten Schuljahr. Hier sollten nur noch „grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten gelehrt und geübt werden“, denn sie hatten nach Ansicht Rosa Peters „große Bedeutung für eine erfolgreiche Erziehung zu Sorgsamkeit, Gewissenhaftigkeit, peinlichster Sauberkeit und damit völkischem Verantwortungsbewußtsein“ (Peter, 1940, S. 358).

Praktisches Handeln erwies sich als das effektivste Prinzip zur Einbindung vieler Frauen in den NS-Staat, es funktionierte zur Ausrichtung von Millionen von Frauen auf die Ziele des NS-Staates in der Erziehung und zur Vorbereitung auf den Krieg. Und gerade, weil die praktische Arbeit so stark in den Vordergrund gehoben wurde, konnte die weibliche Beteiligung daran damals – und kann sie auch heute – je nach Wahrnehmung in zweierlei Weise gewertet werden:

Zum einen als politisch harmlose Arbeit, die unabhängig von Politik einfach sachlich zu erledigen war; und zum anderen konnte die praktische Arbeit als der beste Beweis des Engagements einer Frau für den nationalsozialistischen Staat bzw. für die Volksgemeinschaft, die er zu sein vorgab, gewertet werden.

5 Der Rückzug ins Private nach 1945

Nach 1945 stilisierten die meisten Frauen die „praktische“ weibliche Arbeit nur noch zu „reiner“ Arbeit und blendeten die einst so wichtige weltanschauliche Einbindung weiblicher Kräfte in der Erinnerung schlicht aus. Ein Beispiel ist Else Vorwercks Publikation „Hauswirtschaft in Selbstverwaltung. Ein erster großer Versuch 1934 – 1945“ (Vorwerck, 1948).

So ist es auch zu erklären, daß beim Wiederaufbau des hauswirtschaftlichen Bildungssystems, nahtlos an Inhalte, Personen und Organisationsstrukturen aus der Zeit des Nationalsozialismus angeknüpft werden konnte. Angesichts der existentiell bedrohten Lage vieler Haushalte in der unmittelbaren Nachkriegszeit schien es ein Gebot der Stunde, Hauswirtschaft als Anpassung an gegebene Möglichkeiten als Erziehung zur Mangelverwaltung zu betreiben.

Auch schien es sinnvoll zu sein, „erfahrene“ Personen in diesem Bereich wieder einzusetzen, nur so ist zu erklären, dass z. B. zahlreiche Mitarbeiterinnen der Bundesforschungsanstalt für Hauswirtschaft in Bonn-Bad Godesberg zuvor als Abteilungsleiterinnen oder Sachbearbeiterinnen in der Abteilung Volkswirtschaft/Hauswirtschaft der Reichsfrauenführung beschäftigt waren (Harter-Meyer, 1999). Der Verweis auf die „rein praktische“ Arbeit, die geleistet worden war, ermöglichte nun den Rückzug ins Private, ins vermeintlich Unpolitische. Wie gut dies nach 1945 den Betroffenen gelang, verdeutlicht die Urteilsbegründung im dritten Prozeß gegen die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink, wenn es dort heißt, daß die „Zuständigkeit für hauswirtschaftliche, soziale und karitative Aufga-

| Politische Dimension einer Bildung für Lebensführung

ben“ strafmildernd wirkte (vgl. den Text der Urteilsbegründung ihres dritten Prozesses, abgedruckt in Scholtz-Klink, 1978, S. 482).

Diejenigen Frauen, die in Wissenschaft, Verbänden, als freiberufliche Autorinnen usw. in der Zeit vor 1933 haushaltsbezogene Fragen und Bildung vorangetrieben haben, aus ihren Ämtern und zur Emigration getrieben wurden, die sich nicht für nationalsozialistische Propaganda vereinnahmen ließen, sind vielfach vergessen. Einige Namen sollen hier zumindest stellvertretend genannt werden: Hildegard Grünbaum-Sachs (1888 – 1974), Erna Meyer (1890 – 1975) und Maria Silberkuhl-Schulte (1896 – 1985).

Für die Haushaltswissenschaft gilt es heute umso mehr, hauswirtschaftliche Bildung, Forschung und Tätigkeit als politisch zu begreifen! Das Wissen um und die kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte ermöglicht erst eine reflektierte Teilhabe an Gesellschaft und eine Mitwirkung an ihrer Veränderung. Dazu kann die Auseinandersetzung mit einer Bildung für Lebensführung beitragen. Die Geschichte haushaltsbezogener Wissenschaft, Forschung, Bildung und Tätigkeiten bedarf jedoch noch weiterer Aufarbeitung.

Anmerkungen

* Bei diesem Beitrag handelt es sich um ein nur leicht überarbeitete Fassung eines Vortrag vom 15.11.1996 im Rahmen des Symposiums „Politische Dimensionen der Oecotrophologie“ an der FH Münster, der auch den Kenntnisstand von 1996 wiedergibt.

** Der Terminus ist dem Artikel von Kramer (2014) entnommen.

1 In den überlieferten Quellen deutet nichts darauf hin, dass auch nur eine der Vorstandsfrauen sich mit der moralischen Seite des Problems auseinandersetzte. Die Hausfrauen behandelten die – wie sie es nannten – „Judenfrage“ als bürokratisches Problem und ließen Dutzende von Rundschreiben zirkulieren, die sich allein mit den Kriterien befassten, wer als Jüdin zu bestimmen sei und wer nicht.

Literatur

Apel, H. J. & Klöcker, M. (Hrsg.). (2000). *Die Volksschule im NS-Staat* (Nachdruck des Handbuches „Die deutsche Volksschule im Großdeutschen Reich. Handbuch der Gesetze, Verordnungen und Richtlinien für Erziehung und Unterricht in Volksschulen nebst einschlägigen Bestimmungen über Hitler-Jugend und Nationalpolitische Erziehungsanstalten“ von A. Kluger, Breslau, 1940), darin auch: *Lehrpläne für alle Jahrgänge der Volksschulen*. (nach den Richtlinien „Erziehung und Unterricht in der Volksschule“ vom 15. Dezember 1939).

Arendt, H. (2002) [1960]: *Vita Activa oder Vom tätigen Leben*. Piper (The Human Condition, 1958).

- Dammer, S. (1981). Kinder, Küche, Kriegsarbeit – Die Schulung der Frauen durch die NS-Frauenschaft. In Frauengruppe Faschismusforschung (Hrsg.), *Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus* (S. 215-245). Fischer Taschenbuch.
- Frevert, U. (1986). *Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit*. Suhrkamp.
- Harter-Meyer, R. (1999). *Der Kochlöffel ist unsere Waffe. Hausfrauen und hauswirtschaftliche Bildung im Nationalsozialismus*. Schneider Verlag.
- Kramer, N. (2014). Haushalt, Betrieb, Ehrenamt. Zu den verschiedenen Dimensionen der Frauenarbeit im Dritten Reich. In M. Buggeln & M. Wildt (Hrsg.), *Arbeit im Nationalsozialismus* (S. 33-51). De Gruyter.
- Peter, R. (1940). Der Hauswerkunterricht in der Volksschule. *Die deutsche Volksschule*, 2, 357-361.
- Peter, R. (1933). Der Haushaltsunterricht im neuen Staate. *Die Arbeitsschule*, 47, 329-33
- Protokoll über die außerordentliche Mitgliederversammlung der Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen e. V. am 3. und 4. September 1935 in Leipzig, Bundesarchiv Potsdam R 8083 – 26.
- Reagin, N. (2008). *Sweeping the German Nation. Domesticity and National Identity in Germany, 1870–1945*. Cambridge University Press.
- Reichsorganisationsleitung der NSDAP (Hrsg.) (1940). *Organisationsbuch der NSDAP*. Zentralverlag der NSDAP.
- Schlegel-Matthies, K. (2016). *Zwischen Wissenschaft und Lebenswelt. Entwicklung, Stand und Zukunftsperspektiven haushaltsbezogener Bildung* (Paderborner Schriften zur Ernährungs- und Verbraucherbildung 10) Universität Paderborn. http://www.evb-online.de/docs/10_2016_Zwischen_Wissenschaft_und_Lebenswelt.pdf
- Schmidt, M. & Dietz, G. (Hrsg.) (1985). *Frauen unterm Hakenkreuz*. dtv.
- Scholtz-Klink, G. (1978). *Die Frau im Dritten Reich*. Grabert.
- Scholtz-Klink, G. (1936). *Verpflichtung und Aufgabe der Frau im nationalsozialistischen Staat. Eine Rede der Reichsfrauenführerin, gehalten auf der Frauenkundgebung anlässlich des Kreisparteitages der NSDAP in München*.
- Vorwerck, E. (1948). *Hauswirtschaft in Selbstverwaltung. Ein erster großer Versuch 1934–1945*. Rotenburg.
- Wiggershaus, R. (1984). *Frauen unterm Nationalsozialismus*. Peter Hammer.

Verfasserin

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Kirsten Schlegel-Matthies

Institut für Ernährung, Konsum und Gesundheit

Department Sport & Gesundheit

Fakultät für Naturwissenschaften der Universität Paderborn

Warburger Str. 100

D-33098 Paderborn

E-Mail: kirsten.schlegel-matthies@upb.de

Internet: <http://sug.uni-paderborn.de/ekg/fd/>